Nr. 66. Gelsenkirchen, Dienstag, den 18. März 1884. 10. Jahrgang.

Emscher Zeitung

Die „Emscher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Illustrirtes Emscher Sonntagsblatt".
Insertionspreis: Die Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 40 Pf.
Verantwortlicher Redacteur F. Dienst in Gelsenkirchen.

verbunden mit dem
Amt Herner Tage-Blatt.
(Früher: Der Reichsfreund.)
Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Reichspostanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Aug. Eick, Herne; W. Walbeck, Wanne; W. Pötter, Wattenscheid.
Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, die Aemter Schalke, Heckendorf, Wanne und Herne. — Anzeigeblatt für Gerichts-, Civil-Verwaltungs- und Militär-Behörden.

†† „Entwickelung eines wahrhaft constitutionellen Verfassungslebens"

lautet Punkt 1 des Programms, auf welches die zu einer deutschen freisinnigen Partei vereinigten Parteien der Secession und des Fortschrittes sich verpflichtet haben.

Was heißt das?

Antwort: Das heißt entweder Forderung einer parlamentarischen Regierung, oder es heißt gar nichts. Ein constitutionelles Verfassungsleben (die Ausdrücke Constitution und Verfassung sind bekanntlich gleichbedeutend) besitzen wir längst, — ein verantwortlicher Kanzler ist bereits seit Aufrichtung des Norddeutschen Bundes da, und was ein „Reichsministerium" soll, so lange die Entscheidung bei den verbündeten Regierungen liegt und diese durch den Bundesrat vertreten sind, hat noch niemand anzugeben vermocht. Die weitere Forderung, daß die Rechte der Volksvertretung, die Redefreiheit u. s. w. aufrecht erhalten bleiben sollen, kennzeichnet sich als das, was man in Frankreich das „Einrennen einer geöffneten Thüre" nennt. Niemand stellt diese Rechte in Frage, niemand denkt an eine Beeinträchtigung derselben und so lange die Volksvertreter auf die Gefahr all' winterlich wiederkehrenden Zusammentagens von Reichstag und Landtag hin dabei beharren, den Staatshaushalt jährlich beraten zu wollen, soll und wird auch das Recht alljährlicher Budgetbewilligung ihnen gewahrt bleiben.

Da die Absicht des Programms der „Freisinnigen" nicht wohl dahin gehen kann, daß alles beim Alten bleiben soll, so kann die Forderung eines „wahrhaft constitutionellen" Verfassungslebens nur den Sinn eines Verlangens nach dem sogenannten parlamentarischen System bedeuten. In einer am 5. Mai v. J. gehaltenen Rede hat der hervorragendste Führer der Secessionisten das grad' heraus gesagt, indem er die Herstellung einer Regierung, „welche der Ausdruck der Volksvertretung ist", als sein und seiner politischen Freunde Ziel bezeichnete. — Aus einer mehr als halbhundertjährigen Geschichte wissen wir Deutsche, daß noch kein festländischer Großstaat imstande gewesen ist, diese Forderung dauernd zu verwirklichen, daß dieselbe vielmehr in allen Staaten, die damit ihr Heil versuchten, zur Quelle von Verlegenheiten, ren Zwistigkeiten und Beeinträchtigungen der aatsmacht geworden ist. Die Gründe davon hat er Reichskanzler seiner Zeit in ein paar kurze Sätze zusammengefaßt. „Jede Partei steht unter dem Eindruck der Fortentwickelung ihrer Richtung... Wenn eine conservative Partei länger regiert, wird sich immer einer finden, der weitergehende conservative Grundsätze aufstellt. Dasselbe ist bei der liberalen Partei der Fall, da wird immer einer den andern an Liberalismus überbieten und der Ueberbotene immer Unrecht bekommen". — Das ist so einleuchtend, durch die Geschichte unseres eigenen Parteilebens mit so zahlreichen Beispielen belegt worden, daß es für niemanden, der leidlich unbefangen zu urteilen vermag, weiterer Ausführungen über diesen Punkt bedürfen kann.

Warum kommen die „Freisinnigen" dennoch auf diesen Punkt zurück? Nicht sowohl weil sie eine parlamentarische Mehrheitsherrschaft für in Deutschland durchführbar halten, sondern weil sie unter dem Schein und Namen einer solchen ein liberales Parteiregiment aufrichten zu können glauben. Ist dieses einmal im Sattel, so wird dasselbe am Ende auch gegen die Mehrheit behauptet werden können. Außerdem aber ist den „Freisinnigen" und namentlich den ehemaligen Secessionisten unter ihnen wesentlich daran gelegen, die Nation mit rein politischen Händeln, Parteigegensätzen und Machtfragen zu beschäftigen und immer tiefer in das Getriebe des Partei- und Fractionswesens zu ziehen. Gelingt das und wird zur Hauptsache, wer regiert und mit welchen Mitteln regiert wird, so tritt die Teilnahme an den Dingen, auf welche es eigentlich ankommt und um deren Willen regiert wird, von selbst in den Hintergrund: die Aufgaben der Socialreform, der Besserung der Lage der arbeitenden Klassen, eine Entlastung der Besitzlosen unter stärkere Heranziehung der Besitzenden treten in solchem Falle von selbst in den Hintergrund.

Darauf aber kommt es den Männern der liberalen Opposition ganz besonders an, denn diese sind fast ausnahmslos geschworene Gegner der Socialreform. Die Einen halten wirklich für unmöglich, daß die Lage der ärmeren Klassen durch staatliche Veranstaltungen gebessert werden könne, andere wollen diese Besserung nicht, weil sie in derselben eine Beeinträchtigung der sog. Freiheit des Wirtschaftslebens sehen — alle aber sind darüber einig, daß es um die Zukunftsherrlichkeit des Parlamentarismus geschehen sein würde, wenn es der Regierung des persönlich regierenden Kaisers gelingen sollte, bessernd und helfend in die socialen Schwierigkeiten und Klassengegensätze einzugreifen.

Deutscher Reichstag.

6. Plenarsitzung vom 15. März 1884.

Vor Beginn ist der Reichskanzler bereits im Hause anwesend. Die Convention mit Luxemburg wegen gegenseitiger Zulassung der an der Grenze wohnhaften Medicinalpersonen wird in dritter Lesung angenommen. Dann wird die erste Beratung des Unfallversicherungsgesetzes fortgesetzt. Reichskanzler Fürst Bismarck ergreift zuerst das Wort, um der Behauptung Vollmar's entgegenzutreten, als habe die Regierung mit dieser Vorlage frühere Grundsätze aufgegeben; es sei nur manches zurückgestellt. Die Regierung habe sich zunächst auf den engsten Rahmen des Notwendigsten beschränkt. Es mußte davon abgesehen werden, bestimmte einzelne Berufsklassen mit aufzunehmen, um das ganze Werk nicht zu gefährden. Denn es mußte darauf Bedacht genommen werden, die Mängel zu beseitigen, die sich bei den ersten Entwürfen herausstellten. Es handle sich darum, die Lage der Arbeiter zu verbessern, was notwendig sei, wenn das Socialistengesetz in absehbarer Zeit entbehrlich werden soll. Daß die Socialdemokratie gegen die Vorlage sei, erkläre sich, werde ihnen doch dadurch mit der Boden entzogen. Das Parlament habe das Recht, jeden Fortschritt unserer Gesetzgebung zu verhindern; aber sein einfaches Nein, ohne die Sache nach anderer Richtung hin zu verbessern, müsse das Ansehen des Parlamentes schmälern. Mit Redensarten, wie Bureaukratismus, Arbeit vom grünen Tische 2c. verhindere und bekämpfe man die Socialdemokratie nicht. Wenn man das Heer, die Marine, die Dynastie Preußens, denen doch das Parlament seine Existenz verdanke, nicht unterstütze, dann gefährde man alles. Die Ausdehnung der Versicherung auf das Baugewerbe und die ländlichen Arbeiter werden wir sofort anstreben, sobald die Vorlage angenommen ist. Er werde das Versprechem sicherlich einlösen; aber der Reichstag möge nun auch aus seiner sterilen Opposition heraustreten und sich nicht darauf beschränken, zu jeder Vorlage einfach zu sagen: „taugt nichts! Noch mal machen!" Er constatire vor dem Volk und vor den Wählern, daß die Regierung sich nach Kräften Mühe gegeben, die Sache zu fördern. Was die Bemerkung Bamberger's wegen Zulassung der Privatversicherung anlange, so sollen nach Ansicht der verbündeten Regierungen Unglücksfälle nicht dazu dienen, um möglichst hohe Zinsen und Dividenden herauszuschlagen, wie man das vielfach bei der Feuerversicherung sieht. Hohe Gewinne bei solchen Gelegenheiten seien unmoralisch. Wolle man solche Dinge anstatt dem Staate den Actiengesellschaften überlassen, so könne man solchen schließlich auch die Landesverteidigung überlassen. (Sehr richtig! rechts.) Es gebe aber Zwecke, die nur der Staat erfüllen könne. Die Anschauungen derjenigen Staatsöcomien, die dem Staatsbürger das Recht zu verhungern zusprechen, haben sich überlebt, sowohl in Frankreich wie hier, auch in Frankreich werde man sich entschließen müssen, etwas mehr Staatssocialismus zu treiben als bisher. Sollte das Gesetz wirklich abgelehnt werden, so werde es, falls es gut ist, vor der Geschichte bestehen. Der Reichskanzler wandte sich hierauf zu den Ausstellungen des Abg. Oechelhäuser. Ohne einen gewissen Socialismus könne der Staat überhaupt nicht bestehen. Aus der neuen staatlichen Entwickelung, die mit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts begann, seien gewisse sociale Grundsätze stationär geworden, die in dem Programm der Regierung zusammengefaßt seien. Die socialistische Partei im Hause sei keine solche, sondern eine wesentlich politische und es müsse darauf verzichtet werden, den besten Redner auch für den tüchtigsten Politiker zu halten. Man könnte die Regierung eher den Vorwurf machen, daß sie zu wenig Socialpolitik treibe. Wenn Bamberger und Vollmar die Vorlage so geringschätzig beurteilen, so mögen jene Herren ja klüger sein, als die verbündeten Regierungen; aber wir sind nun einmal nicht klüger und müssen so verbraucht werden, wie wir sind. (Heiterkeit.) Unter Freiheit verstehe immer jeder nur die Freiheit für sich; unter Freiheit des Handels versteht man die Herrschaft des Handelsstandes, unter Freiheit der Presse die Herrschaft der Zeitungen und Redactionen, und Freiheit der Kirche sehr oft nur die Herrschaft der Priester. Alles nenne sich freisinnig; ich traue dem Worte nicht. (Heiterkeit.) Bamberger habe von einer socialistischen Schrulle gesprochen; damit sollte man sich doch nicht gegenüber dieser sehr sorgfältig erwogenen Vorlage abfinden. Dann ist am Ende auch das ganze Staatswesen eine socialistsche Schrulle. (Heiterkeit.) Aus solchen Aeußerungen könne man viel eher auf eine gewisse Ueberhebung schließen. Er möchte empfehlen, die Ausdrücke, mit denen man sich gegenseitig seine Beschränktheit vorwerfe, etwas gemildert würden und daß man sich auf einen Ton einrichte, in dem gebildete Leute mit einander verkehren, was doch in einer Versammlung wie in diesem Hause dringend nötig sei. Mögen die Herren der Regierung als Pfadfinder helfen, den rechten Weg zu finden, um den inneren Frieden zu befestigen durch Herstellung eines guten Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, damit wir dann in die Lage kommen, das Ausnahmegesetz aufzuheben und dauernd friedliche Zustände zu schaffen. (Beifall rechts.) Abgeordnete Sonnemann (Volkspartei): Er stehe auf dem Boden der Richtung dieser Vorlage. Dem ersten Entwurfe habe namentlich die Verbindung mit dem Tabaksmonpol geschadet, nicht minder die Verbindungen unter den Großindustriellen, welche Staatszuschüsse verlangten, obgleich sie durch die Eisenzölle so bedeutende Zuwendungen erfahren hatten. Will man den Versicherungszwang, und dagegen habe ja eigentlich niemand gesprochen, dann müsse man auch staatliche Versicherungsanstalten einrichten, sonst schaffe man ein Monopol für Privatgesellschaften. Zur Alters- und Invaliditätsversicherung werde man in nächster Zeit schwerlich übergehen können, da durch die

---

12)

Ehrlos.

Hamburgischer Roman von F. Klinck.

Die kleine Deborah hatte eines Tages einigen Theaterputz in das Theater getragen und der Director hatte zufällig das selten schöne und anmutige Kind gesehen. Nach einigen kurzen Fragen war der Director zu dem Balletmeister gegangen und hatte diesen auf das liebliche Geschöpf mit dem interessanten, geistvollen Gesichtchen und dem leichten, eleganten Schritt aufmerksam gemacht und die Folge davon war gewesen, daß acht Wochen später Deborah Nietschel als Tänzerin zum ersten male debütirte, wenn auch nur als Mitglied des Balletcorps.

Von dem Tage an hatte das Kind den kranken Vater noch besser verpflegen können, wenngleich sie manche Stunde mit Tanzen verbringen mußte. Deborah war ganz außerordentlich fleißig, und sie arbeitete nicht selten bei der qualmenden Lampe, bis der erste Strahl des Morgenlichtes durch die blinden Fensterscheiben drang. Die armseligen Verhältnisse begannen sich zu bessern. Der alte Vater brauchte wenigstens nicht mehr zu hungern und zu frieren und des Mädchens bleiche Wangen begannen sich zu färben und aus ihren Augen leuchtete ein Strahl von Hoffnung und Glück, der sie wunderbar verklärte.

Deborah war freilich den Jahren nach nicht mehr als ein Kind, aber gewiß frühzeitig gereift. [illegible] unbedenklich [illegible] des es, die ihn allein zu leiten und zu führen verstand und deren Anordnungen er sich willig unterwarf, während er Fremden gegenüber nicht selten furchtbar war.

Sie täuschte sich nicht einen Augenblick über die wahre Lage ihrer Stellung, sie hatte schon in der allerersten Zeit Gelegenheit gefunden, sich zu überzeugen, daß unter der scheinbar frischen, fröhlichen Mädchenschar, die sich in buntem Flitter auf den Brettern bewegte, Neid, Mißgunst und Bosheit ihre bleibende Stätte aufgeschlagen hatten, aber sie sorgte sich nicht sonderlich darum, wenn es sie auch betrübte.

Da eines Tages brachte die kleine Tänzerin in Erfahrung, daß sie hübsch sei. Sie hatte es seither nicht gewußt, denn sie besaß weder einen Spiegel, noch hatte es ihr jemals ein Mensch sagen können. Sie legte auch gewiß keinen Wert auf einen solchen Vorzug der Natur, vielmehr wurde ihre Schönheit für sie alsbald eine Quelle bitterstien Herzeleids.

Nicht lange Zeit war vergangen, als ein scharfes Auge das liebliche Geschöpf unter der Zahl ihrer wenigen glücklichen Gefährtinnen entdeckt hatte, und von der Stunde an war es mit der Freude, mit der Glückseligkeit für immer vorbei. Man begann ihr Aufmerksamkeiten zu erweisen, die sie kühl und stolz ablehnte; das erregte nach der einen Seite hin Spott und Hohn, nach der anderen Verdruß. Man belächelte sie, man nannte sie stolz und hochmütig — eine [illegible] Prinzessin. Deborah dann noch anfing, [illegible] vollends vorbei

Sie klagte nicht; dann aber kam ein Tag, mit welchem ein neues Glück in ihrem freudelosen Dasein aufzudämmern begann, und dieses Glück breitete jetzt seinen hell leuchtenden Sonnenschein über sie aus und ließ sie alle Kümmernisse der Welt mit leichter Mühe vergessen.

Seit mehreren Tagen hatte Deborah in einer der ersten Logen ein Gesicht gesehen, dessen bleiches, leidendes Aussehen zuerst ihre Aufmerksamkeit und Teilnahme erregt hatte. Die Augen waren mit einem Ausdruck voll lebhaften Interesses unablässig auf sie gerichtet gewesen. Wiederholt war sie dann in der Nähe ihrer Wohnung dem jungen Manne begegnet, dem dieses Gesicht angehörte. Zunächst hatte er sie nur angesehen, dann gegrüßt und war dabei ebenso rot geworden, wie das Mädchen, dem sein Gruß gegolten. Weiter war er allerdings nicht gekommen, denn er hatte es niemals gewagt, sie anzureden, aber es war für Deborah ein unendliches Glück, einen Menschen zu wissen, der Anteil an ihrem Schicksal nahm.

Es war an einem Sonntag. Am Morgen war das junge Mädchen in der Kirche gewesen, aber am Nachmittag hatte sie noch fleißig gearbeitet, denn einige ihrer Colleginnen hatten ihr einige Hüte zum Aendern gebracht und ihre Gedanken waren trotz der Sonntagsarbeit gewiß nicht unheiliger, als wenn sie in der Kirche den Worten eines frommen Predigers gelauscht hätte. Die Nachbarin hatte den Vater mitgenommen, damit der alte Mann einmal ins Freie und an die [illegible] hinauskomme. [illegible] hatte ihr [illegible] Hände im Schoße gefaltet und schaute auf den engen Hofraum hinaus. Eine traumähnliche Stille umgab sie inmitten der großen Stadt. Alles war hinausgeflüchtet, um sich des Sonnenscheins und der schönen Welt zu freuen und gemeinsam einige frohe Stunden zu verbringen. Deborah zog keine Sehnsucht ins Freie hinaus. Sie saß in tiefes Sinnen verloren, aber ihre Augen leuchteten und um ihren Mund spielte ein seliges Lächeln. Es waren gewiß keine trüben Gedanken, die sie beschäftigten, trotzdem es ihr an Grund zu ernsten Betrachtungen niemals fehlte. Die ärmliche, bescheidene Einrichtung des kleinen Raumes machte keinen unangenehmen Eindruck. Man sah auf den ersten Blick, daß eine fleißige, ordnende Hand darin thätig war und Deborah brauchte sich ihres kleinen, wenn auch ärmlichen Heimes nicht zu schämen — sie war arm, aber nicht so arm, um ihrem Sinn nach kleinen, bescheidenen Annehmlichkeiten des Lebens nicht Rechnung tragen zu können.

Im Hofraum war es bereits ein wenig dämmerig, obschon hoch oben noch der Himmel in voller Klarheit und Pracht leuchtete. Aber die Sonne war untergegangen und Deborah wußte es ebenso gut als diejenigen, die sie am fernen Horizont hinabtauchen sahen. Sie war aufgestanden und legte ein wenig Feuer in den kleinen Ofen an. In kurzer Zeit summte das Wasser in dem glänzend, blankgeputzten [illegible] kessel und sie konnte nun die Rückkehr der [illegible]

Unfallversicherung der Industrie zunächst zu große Lasten auferlegt werden. Besonders gut situirte Industrien, wie die Zuckerindustrie, könnten sehr wohl etwas für ihre Invaliden der Arbeit thun. Die Beteiligung der Arbeiter an der Verwaltung der Unfallversicherung könne etwas erweitert werden; das Umlageverfahren belaste gleichzeitig Gegenwart und Zukunft; die Zahl der versicherungspflichtigen Betriebe sei zu erweitern; gegen die Hülfskassen gehe die Regierung ungerecht vor, als sie dieselben schlechter behandle als die Krankenkassen. Außerdem erscheint dem Redner die ganze Organisation zu umfassend. Den bestehenden Schäden sei weder durch polizeiliche Mittel, noch einseitig durch freihändlerische Prinzipien abzuhelfen. Die Vorlage halte die rechte Mitte. Die Bedenken Bambergers wegen Gefährdung der politischen Freiheit teile er nicht. Viel eher sei eine Gefährdung unter der Corruption der heutigen Verhältnisse zu erwarten. Die neue freisinnige Partei begehe den Fehler, daß sie auf die berechtigten Bestrebungen der Gegenwart kleinlich Rücksicht nehme. (Lachen links.) Thun wir unsere Pflicht, suchen wir das Recht und überlassen wir das Andere der Zukunft. (Beifall und Zischen.) (Der Reichskanzler hat sich während der Rede Sonnemanns entfernt.) Abg. Dr. Bamberger beklagt sich darüber, daß ihm die Geschäftsordnung nicht gestattet habe, sofort hinter dem Reichskanzler zu sprechen, der aufgrund eines ungenauen Berichts schwere Beschuldigungen gegen ihn erhoben habe. Es sei ein eigenes Verfahren, sich zu Hause Notizen zu machen, hier zu erscheinen und nach reiflicher Vorbereitung seine Angriffe zu schleudern. Der Ausdruck „socialistische Schrulle“ sei keiner so großen Erregung wert. Die fortwährenden Vergleiche mit Herrn von Vollmar waren billigen Witz und wohl keine Widerlegung. Nach der Ansicht des Kanzlers scheine er jeden, der ihn opponirt, zu seinen Feinden zu rechnen. Er schiebe der Linken eine überzeugungslose, bösartige und ganz dolose Opposition zu und man habe es erlebt, daß er die, welche er in dem Verdacht der Opposition hat, nicht nur aus dem Buche der Lebenden, sondern auch aus dem Buche der Toten ausstreiche. Der Kanzler habe eine ganz eigenartige Auffassung vom Parlament, es sei für ihn ein unbequemes Instrument, wie es etwa die Einzelstaaten seien. Der Kanzler meint, daß einzelne Dinge des Gewerbebetriebes dem Staate zukämen; er sage aber nicht, wo das aufhören solle. Er habe bekanntlich eine Abneigung gegen Bäcker, warum gehe er nicht weiter und denke ähnlich über den Getreidehandel und Getreidebau? Man möge es doch dem einzelnen überlassen, wie er sich am besten ernährt. In Frankreich ständen die Dinge nicht so schlimm wie bei uns; es würden dort nicht Heimatlose und Bedürftige aus einer Gemeinde in die andere geschoben, obgleich es dort kein Unterstützungswohnsitzgesetz gebe. Solche Dinge entwickelten sich am besten, wenn man zum menschlichen Mitgefühl das Zutrauen habe, daß es Elend und Not in der Menschheit am besten mildern werde. Das Project des Herrn von Vollmar sei ebenso Undurchführbar, wie das des Kanzlers, aber es sei consequenter. Er freue sich, daß der Kanzler so unfreimütig erklärt habe, daß er den Staatssocialismus Bin sein Programm übernommen habe. Staatssecretär des Innern v. Bötticher: Der Vorredner sage bestimmer nur, wie man es nicht machen soll. Der Herr Reichskanzler sei zum Kaiser zum Vortrag befohlen und daher verhindert gewesen, der Rede Bambergers beizuwohnen. Bamberger habe in demselben Moment, wo er sich über unhöfliche Behandlung durch den Reichskanzler beschwerte, von billigen Witzen desselben gesprochen und unmotivirte Vorwürfe erhoben. Das sei keine Art der Discussion. In Oesterreich und Frankreich werde die Idee der Unfallversicherung eifrig vertilirt. Abg. Leuschner-Eisleben (Reichsp.): Die Bedenken Bambergers seien unverständlich. Von einem Sprunge in das Dunkle könne keine Rede sein, die Wirkungen der Vorlage seien genau berechnet und im Voraus festgestellt, so daß man mit ziemlicher Sicherheit die Folgen vorausberechnen könne. v. Vollmar meinte, der erste Entwurf sei der beste gewesen. Man könne darüber verschiedener Meinung sein, dürfe aber doch nicht vergessen, daß der erste Entwurf eben nicht zustande kam. Von conservativem Gesichtspunkte verdient die jetzige Vorlage gegen die frühere den Vorzug, da sie sich den heute bestehenden Verhältnissen mehr anpaßt und minder tiefgreifende Veränderungen schafft. Die vorgeschlagenen Arbeiterausschüsse dürften leicht dazu benutzt werden, das Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu stören. Was die Vorlage inbezug auf die Auszahlungen durch die Post enthalte, sei nicht unbedenklich. Er hoffe indeß auf dem Wege des Compromisses werde etwas Gutes zustande kommen, denn ohne Compromiß werde es schwerlich abgehen. Abg. F. Bühl (nat.-lib.): Von allen Seiten seien der Vorlage Sympathien entgegen gebracht worden. Aber die sachliche Kritik sei eher noch schärfer, als in den früheren Vorlagen. Das Umlageverfahren werde bedenkliche Consequenzen haben. Welchen Eindruck müsse es in den Kreisen der Arbeiter machen, wenn sich in den ersten Jahren zeige, daß die Krankenkassen einen viel höheren Beitrag zu zahlen haben, als die Unfallversicherung, obwohl zu jener viel mehr Arbeiter beitragen haben, als zu dieser. Gegen die Organisation bestänben die erheblichsten Bedenken. Es frage sich, ob es möglich sei, die einzelnen Berufsklassen zu Genossenschaften zweckmäßig zu organisiren. Den Ausschluß der Actiengesellschaften von der Unfallversicherung kann Redner nicht billigen. Die Kreisauszahlung an Verunglückte müsse ernster in Erwägung gefaßt werden. Die Belastung [illegible] provisorisch an, die Unfälle betra[illegible] solcher vereinb[illegible]

Schalke, den 12. Dezember 1884.

Der [illegible] des [illegible]

[illegible] Klose.

heutigen Industrie abzunehmen und der späteren aufzuerlegen. Die Durchführung der Krankenversicherung sei bisher durch den Mangel eines Normalstatuts verzögert worden. Möchte die Regierung darauf Bedacht nehmen, daß für die Durchführung der Unfallversicherung nun fassendere Maßnahmen getroffen werden. Abg. Dr. Hirsch (Fus.): Die Vorlage sei nicht arbeiterfreundlich; überall sucht man die Entschädigung herabzudrücken. Erst reducire man die Löhne, und dann sollen die Arbeiter nur einen Bruchteil davon als Entschädigung erhalten. Zur vollen Erfüllung der berechtigten Ansprüche der Arbeiter auf Unterstützung bei Unfällen gehörten 1000 Millionen Mark. Aber wenn auch nur die Hälfte gebraucht würde, woher nehmen? Doch nur von der Industrie und damit von dem Lohne der Arbeiter. Dieser aber habe keineswegs mit dem Rückgange des Geldwechsels Schritt gehalten. Der Reichszuschuß sei nichts weiter als eine den Steuerzahlern aufgelegte Last zugunsten der Großindustrie. Redner bekämpft ferner das Umlagerverfahren, die geringe Beteiligung der Arbeiter an der Verwaltung, den Ausschluß in freien Kassen und dergleichen mehr. Abg. v. Alten-Linden (Welfe) erklärt sich kurz für die Vorlage. Der Entwurf wird sodann einer 28gliedrigen Commission zur Vorberatung überwiesen. Nächste Sitzung: Montag.

§§ **Berlin**, 17. März. Der Reichstag ermächtigte heute sein Präsidium, dem Kaiser zu seinem bevorstehenden Geburtstage die Glückwünsche des Hauses zu übermitteln. Die Denkschrift über die Ausführung der seit 1875 erlassenen Anleihegesetze wurde durch Kenntnisnahme erledigt und die Novelle zum Hülfscassengesetz an die Unfallversicherungscommission verwiesen. Bedenken gegen einzelne Bestimmungen in der Vorlage äußerten die Abgg. Dr. Hirsch, Schrader und Kayser. Letzterer erklärte sich im Gegensatz zu den beiden Vorgenannten für die Vorschriften der Bildung eines Reservefonds, wollte aber keine Erweiterung der behördlichen Aufsicht über die Cassen. Für die Vorlage sprachen die Abg. v. Maltzahn-Gültz und Lohren, sowie der Bundes-Commissar Geh. Ober-Reg.-Rath Lohmann. Letzterer betonte, daß die freien Cassen, die durch das Krankenkassengesetz eine wesentlich veränderte und erhöhtere Bedeutung gewonnen hätten, auch so gestaltet werden müßten, daß sie den Arbeitern auch wirklich zum Segen gereichen und daß das Vermögen der Arbeiter nicht zu politischen Zwecken verwendet werde. Nächste Sitzung morgen. Marine-Nachtragsetat, Zündhölzchen-Gesetz.

Politische Tages-Rundschau.

NLC. **Berlin**, 16. März. Nach dreitägiger Verhandlung hat der Reichstag die **erste Beratung der Unfallversicherungsvorlage** beendigt und den Entwurf an eine Commission verwiesen, der nun die schwierige Aufgabe zufallen wird, über die zahlreichen Bedenken und Differenzen hinweg zu einer Verständigung zu gelangen. Die Verhandlung im Reichstag mußte den Eindruck hinterlassen, daß eine große Mehrheit die feste Absicht und das ernste Streben hat, nach dem wiederholten verunglückten Anlauf diesmal endlich zu einem positiven Ergebnis zu gelangen und daß Gegensätze, an denen das Gesetz notwendig scheitern müßte, innerhalb der auf dem Boden der socialpolitischen Reform stehenden Parteien nicht vorhanden sind. Nur auf die Mitwirkung der „freisinnigen Partei“ und der Socialdemokraten wird man von vornherein verzichten müssen. Für sämtliche übrigen Parteien aber, von den Conservativen bis zur Volkspartei, wird man nicht daran verzweifeln dürfen, daß diesmal der Boden der Verständigung gefunden wird. Es sind freilich in den Einzelheiten, und zwar keineswegs blos in nebensächlichen Fragen, noch sehr viele und sehr schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten vorhanden, und die Parteien der Mehrheit werden sämtlich darauf verzichten müssen, in allen Punkten ihre Meinung vollständig durchzusetzen. Sie werden sich alle zu mehr oder minder großer Nachgiebigkeit und Opferwilligkeit verstehen müssen; auch die Regierung hat versichert, die Verständigung ihrerseits durch jedes mögliche Entgegenkommen fördern und sich nicht auf alle Einzelheiten der Vorlage steifen zu wollen. Es ist sonach nicht daran zu zweifeln, daß die Commissionsberatung allerseits mit dem besten Willen beginnt. Was die entscheidenden Punkte betrifft, um welche sich die Verständigungsversuche fernerhin drehen werden, so sind als solche aus der Plenarverhandlung im Reichstag namentlich die folgenden scharf hervorgetreten: die vorgeschlagenen Berufsgenossenschaften wurden fast von allen Rednern für einen viel zu complicirten, schwerfälligen und weitsichtigen Apparat gegenüber der verhältnismäßig geringen Aufgabe, die sie zu lösen haben, erklärt. Der Kreis der versicherungspflichtigen Personen wurde zu eng begrenzt gefunden; namentlich wurde die Hereinziehung der Bauhandwerker und in weiterer Folge auch der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter gewünscht. Das Umlageverfahren zur Deckung der Kosten wurde als ein gänzlich unsolider und unter Umständen gefährlicher Vorschlag von keiner Seite in Schutz genommen. Von liberaler Seite wurde der Ausschuß der Privatversicherung lebhaft bekämpft als durch keinerlei weder practische noch principielle Gesichtspunkte genügend gerechtfertigt. Auch die Ueberweisung der Unfallkranken während der ersten dreizehn Wochen an die Krankenkassen wird noch starken Widerspruch begegnen. Das sind die hervorragendsten Gegenstände des Streits, die nunmehr die Commission in erster Linie beschäftigen werden, mögen über deren Beratungen ein günstiger [illegible]

[illegible] Bezirks- und Landkreis-[illegible]

Schmieding, Landrat.

NLC. Die erste Lesung des **Socialistengesetzes** wird in der zweiten Hälfte der folgenden Woche auf die Tagesordnung gesetzt werden. Es ist höchst bezeichnend, daß wenige Tage vor der Beratung dieses Gesetzentwurfs die Presse des Centrums, insbesondere dessen leitendes Berliner Organ, noch nicht einmal eine Andeutung über die Haltung der clericalen Partei zu dieser Vorlage gebracht hat. Das Schicksal des Gesetzes und wahrscheinlich auch des Reichstags hängt von der Haltung des Centrums ab; diese Partei müßte nahezu geschlossen für das Gesetz eintreten, wenn eine Mehrheit sich zusammenfinden soll. Herr Windthorst aber und die Preßorgane seiner Partei hüllen sich noch immer in undurchdringliches Dunkel.

*† **Berlin**, 17. März. Zur Beglückwünschung unseres Kaisers zu seinem Geburtstage kommt mit dem Könige von Sachsen auch dessen Neffe der Prinz Friedrich August, der präsumtive Thronfolgers Sachsens, nach Berlin.

*† Die kaiserliche Familie empfing heute den Besuch der Großfürstin Constantin von Rußland, welche heute Vormittag aus Petersburg hier eingetroffen war und Nachmittags ihre Reise nach Altenburg wieder fortsetzte, wo dieselbe einige Tage zu bleiben gedenkt.

*† Am Sonnabend hatte der Kaiser eine längere Conferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Am Sonntag Vormittag wurde der Reichskanzler vom Kronprinzen empfangen, worauf Mittags im Reichskanzler-Palais eine vom Fürsten Bismarck präsidirte Sitzung des preußischen Staatsministeriums stattfand. Wie verlautet soll es sich um kirchenpolitische Fragen gehandelt haben.

*† Die Kaiserin von Oesterreich ist heute mit ihrer Tochter, der Erzherzogin, Valerie in Wiesbaden eingetroffen, woselbst sie einen etwa einmonatlichen Aufenthalt zu nehmen gedenkt.

*† Der bisherige russische Botschafter in Paris Fürst Orloff hat heute dem Präsidenten der französischen Republik sein Abberufungsschreiben überreicht und wird noch im Laufe dieser Woche in Berlin eintreffen um zur Feier des Geburtstags unseres Kaisers gegenwärtig zu sein.

*§ Zu Kaisers-Geburtstag giebt Fürst Bismarck im Congreßsaale seines Palais ein großes Galadiner, zu welchem die Vertreter fremder Staaten, darunter auch der amerikanische Gesandte Sargent geladen sind.

NLC. **Berlin**, 17. März. Der dem Reichstag vorliegende **Antrag Windthorst auf Aufhebung des Gesetzes über die unbefugte Ausübung von Kirchenämtern** tritt bereits zum dritten mal in der gegenwärtigen Legislaturperiode auf. In der Sitzung vom 12. Januar 1882 ist er mit der großen Mehrheit von 233 gegen 115 Stimmen angenommen worden, indem das Centrum mit seinen Annexen, fast die gesamte Fortschrittspartei, einige Secessionisten, die Hälfte der Deutschconservativen, die Volkspartei und die Socialdemokraten dafür, die Nationalliberalen, die deutsche Reichspartei, die meisten Secessionisten, einige wenige Mitglieder der Fortschrittspartei und die Hälfte der Deutschconservativen dagegen stimmten. Vom Bundesrat abgelehnt, wurde der Antrag in der vorigen Session erneuert, kam damals nicht zur Erledigung und erscheint jetzt wiederum, um auch jetzt mit großer Wahrscheinlichkeit eine Mehrheit zu finden, wenn es zur Abstimmung kommt. Die Erneuerung des Antrags im gegenwärtigen Augenblick wird vielfach mit der Haltung des Centrums gegenüber dem Socialistengesetz in Verbindung gebracht.

NLC. Der Bericht der **Jagdordnungscommission** des Abgeordnetenhauses, in sehr sorgfältiger und gründlicher Weise erstattet von dem Abg. Francke, ist jetzt erschienen.

** **Berlin**, 17. März. Die Abrüstungsfrage, von welcher im Anschluß an die erfolgte Annäherung Rußlands an Deutschland und Oesterreich neuerdings vielfach die Rede war, hat, wie unterrichteterseits mitgeteilt wird, bisher in keiner Weise den Gegenstand bestimmter Vorschläge oder auch nur von Vorverhandlungen gebildet.

* Der Reichs- und Staats-Anzeiger schreibt: Aus Anlaß der Rede des Herrn Reichskanzlers über die Lasker-Resolution sind demselben von verschiedenen Seiten Zustimmungstelegramme zugegangen, namentlich auch mit überraschender Schnelligkeit aus Amerika. Alle einheimischen Aeußerungen stimmen überein in der Beurteilung der Nachteile, welche die parlamentarische Thätigkeit Laskers für unsere Gesetzgebung gehabt hat. Sie heben den schädigenden Einfluß hervor, den der verstorbene Führer der Secessionisten auf die Gestaltung unserer Justizverfassung gehabt hat, und machen denselben insbesondere für die drückende Höhe der Anwaltgebühren verantwortlich.

** Die nationalliberale Partei hält kurz nach Ostern einen Parteitag ab. Gestern hatten die nationalliberalen Mitglieder des Reichstags und Landtags eine Besprechung über ihre Stellung zu den veränderten Parteiverhältnissen. Das Resultat war Wahrung voller Selbstständigkeit auf Grundlage des 1881er Programms.

** Die Fortschrittspartei hat auf ihrem gestrigen Parteitage die Vereinigung der Fortschrittler und Secessionisten unter dem Namen „freisinnige Partei“ gut geheißen und den Herren Eugen [illegible] ihren [illegible] Betriebsführer.

[illegible] die Herbeif[illegible]

notirt. Letzteres klingt für die, welche die Vorgeschichte der neuen Parteibildung kennen, wie eine böse Ironie: Die Abgeordneten Lenzmann und Wendt haben erklärt, nicht mitzuthun, sie halten an dem Namen Fortschrittspartei fest, die nunmehr lediglich aus den genannten Herren besteht. Uebrigens hält man an der Hoffnung fest, daß sich Herr Lenzmann vor den kommenden Wahlen eines besseren besinnen und sich schließlich der neuen Partei noch anschließen würde. Dann ist der Republikaner Wendt der letzte vereinsamte Sproß der alten deutschen Fortschrittspartei, die schon von jetzt ab der Geschichte angehört.

* Wie nach der „Kreuz-Zeitung“ verlautet, wird der Vice-Präsident des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer, auch dieses mal im Reichstage bei der Beratung über die Verlängerung des Socialistengesetzes als Commissar des Bundesrats fungiren.

** Gegen den Reichstagsabgeordneten Dr. Müller, welcher bisher der Fortschrittspartei angehörte und jetzt zu den Fusionisten zählt, ist die Untersuchung wegen Beamtenbeleidigung resp. die Beleidigung des Reichskanzlers eingeleitet worden. Anlaß gab eine Aeußerung, die er am Freitag in einer fortschrittlichen Versammlung in Bromberg gethan hat.

* **Dresden**, 16. März. Die Finanzdeputation der zweiten Kammer hat die Bewilligung von 2 567 700 M. zur Erbauung eines neuen Kunstacademie- und Kunstausstellungsgebäudes auf der Terrasse in Dresden beantragt.

Provinzielle Nachrichten.

* **Gelsenkirchen**, 18. März. Der „Freischütz“, als vorletztes Gastspiel der Dortmunder Theatergesellschaft wurde gestern in der Germania hier gegeben. Mehrere neue Gesangskräfte hatte Herr Theaterdirector Pollak hierher dirigirt, namentlich unterschieden sich die Damen von den früher hier aufgetretenen — — wesentlich. Leider war Frl. Baumann verhindert zu erscheinen. Die Sängerin fand aber Ersatz in Frl. Renné, welche über fast ebenso liebliche Stimmverhältnisse verfügt. Herr von der Würzen als Jägerbursche „Max“ erntete vielen Beifall, ebenso Herr Wonnert als Jägerbursche „Caspar“. Frl. Greil als „Aennchen“ sang sehr schön. Ihre naiv-lustigen Weisen, worin gerade der „Freischütz“ so sehr reich ist, harmonirten passend mit Frl. Renné, welche die Rolle als „Agathe“ spielte. Im Ensemble, namentlich im zweiten Acte, kamen die Stimmen beider Damen zur vollen Geltung. Wir erinnern nur an die nicht unbekannte Weise: „Leise, leise, fromme Weise, Schwing dich auf zum Sternenkreise ...“, von Agathe gesungen, nachdem Aennchen kurz vorher das Jäger-Liebeslied „Kommt ein schlanker Bursch gegangen, Blond von Locken oder braun ...“ und: „Zwar schlägt man das Aug' auf's Mieder, Nach verschämter Mädchen Art; Doch verstohlen hebt man's wieder, Wenn's das Herrchen nicht gewahrt ...“ wirklich schön zum Vortrag gebracht hatte. — Die Einrichtung der Wolfsschlucht soll volles Lob verdient haben. — Das Theater war zur Zufriedenheit besucht und wir glauben sicher, daß Herr Pollak sehr gut dabei fahren würde, wollte er, wie gestern, mit hübschen Bühnenerscheinungen dem Gelsenkirchener Theater-Publikum dienen, dann dürfte die gestrige Vorstellung sicherlich nicht die „vorletzte“ gewesen sein.

* Im Voß'schen Saale zu Witten versammelten sich am Sonntag die liberalen Wahlmänner des Wahlkreises Bochum-Dortmund, um den Candidaten für die am Donnerstag den 20. ds. in Dortmund stattfindende Ersatzwahl aufzustellen. Nachdem die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet war, erteilte der Vorsitzende, Herr Landgerichtsrat Gerstein-Dortmund dem Candidaten, Herrn Landrichter Schmieding-Dortmund das Wort zur Entwickelung seines Programms. Derselbe legte zunächst dar, was ihn vom Fortschritt und den „Deutschfreisinnigen“ trenne, erklärte der nationalliberalen Partei beitreten zu wollen und entwickelte dann sein Programm. Redner schließt mit den Worten: „Wollen Sie mir ein Mandat anvertrauen, so will ich dasselbe verwalten in nationalem und liberalem Sinne, treu meinem König und treu dem Vaterlande.“ Unter lebhaftem Beifall verläßt er darauf die Tribüne und wird einstimmig zum Candidaten der liberalen Partei erklärt.

☍ Nunmehr findet Mittwoch den 19. d. M. auch für die Frau Director C. Henning eine Benefiz-Vorstellung statt und hat die Beneficiantin für ihren Ehrenabend das Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer: „Die Waise von Lowood“ ausgewählt. Ist auch eben dieses geistige Product der Verfasserin hierorts nicht so genau bekannt, so dürfte diese selbst dem gebildeten Publikum durch ihre schriftstellerische Thätigkeit bekannt sein und dürfte die Auswahl wohl als eine gelungene zu bezeichnen sein. Was nun die Beneficiantin selbst anbetrifft, so herrscht darüber wohl nur eine Stimme, daß sie eine vollendete Künstlerin ist. Sprache, Spiel und Mimik sind bei der Dame wirklich excellent zu nennen und sieht man es dem Ganzen an, daß sie viel aus Liebe zur Kunst spielt. Nicht allein, daß dieselbe blos in ihrer Rolle zu Hause ist, sondern sie beherrscht auch stets in ihrem Spiel die ganze Situation. Manchen Kunstgenuß hat ihr das Publicum zu danken und da dürfte wohl ein fleißiger Besuch des Theaters am Mittwoch abend als eine Ehrenpflicht erscheinen. Wir wünschen der Beneficiantin ein dicht besetztes Haus.

* Aus Veranlassung des Baues der Zahnradbahn von Rüdesheim zum Nationaldenkmal auf den Niederwald hat der Minister der öffentlichen [illegible] 28. Februar [illegible] Baden g[illegible]

verfügung entschieden, daß die Erlaubnis zur Anlage von Zahnradbahnen und ähnlichen, die Herstellung eines besondern Bahnkörpers sowie die Zulassung mechanischer Triebkräfte erfordernden Eisenbahnen in allen Fällen — und zwar auch dann, wenn von ihnen nur ein Gemeindebezirk berührt wird — von der Landes-Polizeibehörde zu erteilen ist.

)(**Schalke**, 17. März. Der am Abend des 10. Januar verwundete Polizei-Sergeant Germscheid hat vorgestern seinen Dienst wieder aufnehmen können.

* In der bekannten Groben-Unfugs-Affaire gegen den früheren Redacteur des „M. Spr." ist seitens der Staatsanwaltschaft in **Bochum** beantragte Revision verworfen worden. Es bleibt mithin bei dem freisprechenden Urteil.

* Vor einigen Tagen fand in **Unna** eine Vorstandssitzung des „Westfälischen Lehrervereins" statt, in welcher die Wahl eines Ortes für den den diesjährigen Lehrertag vorgenommen werden sollte. Von der Wahl der Stadt Unna, die zunächst ins Auge gefaßt war, mußte Abstand genommen werden, da Herr Lehrer Hufschmidt-Unna wesentlich inbetracht kommen würde, nicht unbedenklich erkrankt ist. (Ist am 16. gestorben!) Es wurde beschlossen, daß der Vorsitzende, Herr Rector Kuhlo, sich mit den Dortmunder Lehrern in Verbindung setzen solle, um den Lehrertag dies Jahr in Dortmund tagen zu lassen.

* Aus **Hagen** hat sich vor einigen Tagen ein junger Mann, der dort in einem kaufmännischen Geschäfte thätig war, heimlich entfernt und ist, wie es scheint, nach Amerika entkommen. In Witten a. d. R., wo er früher thätig war, hat er seine junge Frau, die vor einigen Tagen von einem Knaben entbunden wurde, in hülfloser Lage zurückgelassen.

* In **Hagen** betragen die Zeichnungen für den anzulegenden Stadtgarten resp. Stadtpark bereits 38 000 M. Ein provisorisches Comite wendet sich heute in einem warmen Aufrufe an die Mitglieder behufs materieller Unterstützung des gemeinnützigen Unternehmens.

* Ein Teil der Bürgerschaft in **Hamm** hatte inbetracht des Umstandes, daß am 1. April auch noch die Escadron des westfälischen Cürrassier-Regiments Nr. 4 die Stadt verläßt und dieselbe dann aufhört, Garnisonort zu sein, sich mit einer Eingabe an die Stadtverordneten-Versammlung gewandt, damit diese ungesäumt die zur Erlangung einer Garnison erforderlichen Schritte unternehme. Der Magistrat, welchem das Schreiben zur Berücksichtigung überwiesen worden war, hatte sich darauf an den commandirenden General v. Witzendorff in Münster gewandt, welcher nun höflich, aber ablehnend geantwortet hat. Er würdigt voll und ganz das Entgegenkommen der Stadtgemeinde, sieht sich aber nicht in der Lage, dem Magistrate irgend welche Aussicht auf Erfüllung des Ersuchens zu eröffnen. Es stehe, falls ein Garnisonwechsel der ihm unterstellten Truppen im Laufe der nächsten Zeit Allerhöchsten Ortes überhaupt beabsichtigt sein sollte, eher eine Verminderung als eine Vermehrung der Garnisonorte zu erwarten. Man glaubt, daß der Stadt Hamm nach dem 1. April der Character einer Garnisonstadt genommen wird.

* Herr Landrat von Bockum-Dolffs in **Soest** ist zum Ehrenritter des Johanniter-Ordens ernannt.

* Ein zwölfjähriger Junge aus **Heissugen**, namens Jacob Rittenbruch, wurde am 3. d. M. von seinen Eltern nach Rellinghausen geschickt, um dort einen Auftrag auszuführen, und ist von diesem Wege nicht wieder nach Hause zurückgekehrt, sodaß die Eltern in höchster Besorgnis um das Schicksal desselben sind. Der Knabe war mit einem dunklen Anzug bekleidet und trug einen schwarzen Hut und lederne Stiefel.

* In **Wesel** hat der Quartaner Hüting das große Los in der Kölner Martinslotterie, 20 000 M., gewonnen.

* In **Düsseldorf** hat der „Verein gegen Verarmung und Bettelei", an dessen Spitze Herr Dr. Bausch steht, auf dem Besitztum des Vereins (Pickgasse) eine Arbeitsstätte errichtet, wo für eine geringe Arbeitsleistung Mittagessen und Abendbrod mit Bett und Frühstück von jedem ordentlichen Hülfesuchenden erworben und erarbeitet werden. Eine ähnliche Einrichtung besteht in Bonn und hat sich dort auf's Beste bewährt.

* Für den wegen Totschlags unschuldig verurteilten Martin van Rhee in **Crefeld**, welcher 5½ Jahre im Gefängnis, bezw. Zuchthause zubringen mußte, ehe seine Unschuld durch das Geständnis des wahren Thäters an den Tag kam, sind folgende Spenden infolge eines Aufrufs eingegangen: 160 M. aus Duisburg, 28 M. aus Cöln, 32,15 M. aus Düsseldorf, 4,80 M. aus Wiesbaden, 37,15 M. aus Nordhausen, 128,50 M. aus Hamburg und Lübeck, 7 M. von N. N., zusammen 477,60 M. Martin van Rhee, ein armer Seidenweber, welcher während seiner Haftzeit auch noch das Unglück hatte, ein Bein zu brechen, ist Familienvater und es läßt sich denken, in welche Not seine Angehörigen geraten, nachdem ihnen ihr Ernährer genommen war. Der unglückliche Mann hat sich jetzt in Crefeld niedergelassen und Beschäftigung in einem Geschäfte gefunden. Der Verdienst ist jedoch infolge seines körperlichen Leidens kein reichlicher und wir richten daher auch an unsere Leser die Bitte, ein Scherflein dazu beizutragen, um das Unrecht, welches die irrende Justiz dem Unglücklichen zugefügt, nach Möglichkeit gut zu machen. Unsere Expedition ist gern bereit, milde Beiträge entgegenzunehmen und öffentlich darüber zu quittiren.

* Bei **Hendorf** fand man in einer Kehre im Rhein die Leiche eines 11—12 jährigen Mädchens, das seit 8 Uhr, als es den Weg zur Schule angetreten, vermißt wurde. Man nimmt der „Cobl. Ztg." zufolge an, daß das Kind den Tod freiwillig gesucht, um einer Strafe zu entgehen, die ihm im elterlichen Hause — der Vater ist Arbeiter — bevorstand oder doch in Aussicht gestellt war.

* In **Rüdesheim** ist für die Eröffnung der neuen Zahnradbahn zum Niederwald-Denkmal der Montag vor Pfingsten, der 26. Mai d. J., in Aussicht genommen. Die Erdarbeiten sind in vollem Gange, nachdem der erforderliche Grund und Boden bereits vorher freihändig erworben war. Wie aus einer Zuschrift an das Centralblatt der Bauverwaltung hervorgeht, hatten die Unternehmer sich anfänglich bemüht, die Genehmigung einer Linie zu erlangen, welche vom Bahnhof aus in kürzester Richtung zum Denkmal führt. Der Gemeinderat, in dessen Hand die Entscheidung lag, lehnte dieses Gesuch jedoch ab, weil eine solche Linie die Stadt Rüdesheim nicht berührt haben würde, und bestand auf dem Ausbau einer weiter oberhalb, in der Nähe des Adlerturmes beginnenden, den östlichen Stadtteil durchschneidend Linie, die nicht unwesentlich länger ist. Selbst ei. von den Concessionären gebotene Entschädigung von 100 000 M. wurde vom Gemeinderat abgelehnt, weil er der Ansicht ist, daß diese Summe zu den unausbleiblichen Verlusten, welche die Stadt bei Annahme der kürzern Linie treffen würden, in keinem Verhältnis stände. Die Bahn wird vorläufig hinter dem Tempel endigen, doch sind die Unternehmer durch einen Beschluß der Regierung in Wiesbaden gehalten, daß, wenn späterhin an der Rheinseite die von den Schöpfern des Denkmals, Schilling und Weißbach, geplante große Freitreppe gebaut werden und es aus ästhetischen Rücksichten wünschenswert erscheinen sollte, den Endpunkt der Zahnradbahn auf die Vorderseite unterhalb des Denkmals zu verlegen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Reuß, 17. März. [Fruchtpreis.]

		M.	₰			M.	₰
Weizen 100 Kilo	1. Qu.	18	80	Hafer alter à 100 Kilo		15	40
	2. „	16	80	„ neuer „ „ „		13	80
	3. „	—	—	Raps 1. „ „ „		—	—
Landroggen	1. neu	14	80	„ 2. „ „ „		—	—
à 100 Kilo	2. „	12	80	Kartoffeln „ „ „		4	00
Gerste 100 Kilo		15	50	Heu per 50 Kilo		3	90
Buchweizen „		15	50	Roggenstroh 600 Kilo		28	00
Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.						66	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise						67	50
Preßkuchen per 1000 Kilo						134	
Kleien per 50 Kilo						5	80
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo						—	—

Köln, den 17. März. [Schlachtviehmarkt.] Am heutigen Markte waren aufgetrieben: 379 Stück Ochsen, verkauft erste Qualität zu 67½, zweite zu 63, dritte zu 55 M.; 16 Stück Stiere, verkauft erste Qualität zu 60, zweite zu 55, dritte zu 51 M. 277 Stück Kühe und Rinder, verkauft erste Qualt. zu 63, zweite zu 58, dritte zu 50 M.; 460 Stück Schweine, verkauft erste Qualität zu 45, zweite zu 43, dritte zu 40 M. pro 50 Kilogr. Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkte vom 14. März waren aufgetrieben: 181 Stück Schafe, verkauft erste Qual. zu 70, zweite zu 65, dritte zu 60 M.; 463 Stück Kälber, verkauft erste Qualität zu 60, zweite zu 52, dritte zu 45 M. pro 50 Kilogr. Schlachtgewicht. — Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute, beste auf 46 Pf., geringe 44 Pf. Kuhhäute beste auf 34 Pf., geringe 32 Pf. pro ½ Kilogr. — Fett kostete: bestes 30 Pf. geringes 28 Pf. per ½ Kilogr.

Glasgow, den 17 März. 3 Uhr 2 Min. nachm. Roheisen. Warrants 42s 6d.

Berliner Börse.

Berlin, den 17. März 1884.

Fonds und Staats-Papiere.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,80
Preußische consolidirte Anleihe	4½	103,00
do.	4	102,75
Staats-Anleihe 1868	4	101,70
„ 1850, 52, 53 62	4	101,70
Staats-Schuldenscheine	3½	99 00
Oesterreichische Goldrente	4	86,00
„ Silberrente	4⅕	68.30
„ Papierrente	4⅕	67,70

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Verstaatlichte Eisenbahnen.

Bergisch-Märkische	5	—	—
Rheinische, abgestempelte	6½	167.20	
„ L. B. (gar.)	4	102,60	
Gotthard vollgezeichnet	0 6	96,75	
Russische Staatsbahn	0 5	131,25	

Eisenbahn-Prioritäten-Obligationen.

Aachen-Mastricht	4	98,75
Brg.-Märk. I. und II. Serie	4½	— —
„ III. A. B. 3¼ g.	3½	95,90
„ Lit. C.	3½	95,90
„ IV. Serie	4½	— —
„ V. Serie	4½	104 40
„ VI. Serie	4½	104,50
„ VII. Se.		
„ IX. Serie		5

Bank-Actien.

Zinsfuß überall 4 pCt., bei der Reichsbank 4

Aachener Disconto-Gesellschaft		0
Allg. Deutsche Handels-Gesellschaft		0
Bank für Rheinland und Westfalen		0
Bergisch-Märkische Bank		0
„ Industrie-Gesellschaft		0
Berliner Handels-Gesellschaft		0
Berliner Makler-Verein		0
Cölnische Wechs.- und Bank		0
Deutsche Bank		0
„ Hypotheken-Bank	60%	0
„ National-Bank		0
Disconto-Commandit		0
Dortmunder Bank-Verein		0
Essener Credit-Anstalt		0
Nationalbank für Deutschland		0
Norddeutsche Bank		0
Preußische Boden-Credit-Bank		0
Reichsbank		0
Schaaffhausener Bank-Verein		0

Industrie-Papiere.

Aachen-Höngen	0	
Annener Gußstahl-Fabrik		—
Arenberg, Gesellschaft für Bergbau	0	13
Bochumer Bergwerks-A. Lit. A.	0	7
„ „ Lit. B.	0	—
Bochumer Gußstahlfabrik	0	9
Borussia, Bergwerk	0	12
Bonifacius Bergwerk	0	
Cölner Bergwerks-Verein	0	1
Cöln-Müsener Bergwerks-Verein	—	
Dortmunder Bergwerke Lit. A.	—	
„ „ Oblig.	0	1
Dortmunder Union 600 Mark	0	1
„ „ 400 „	0	1
„ „ 300 „	0	2
Dortmunder Union Stamm-Pr.	0	8
„ Part.-Obligation	0	10
Gelsenkirchener Bergw.-Actien-Ges.	0	11
Georg-Marien-Bergwerks-Verein	0	6
Harkort Bergwerk	0	7
„ Maschin.	0	—
Harpener Hütten	0	—
Hibernia u. Shamrock	6	9
Hörder Bergw.- u. H.-Act.-Ges.	0	2
do. zusammengen.	0	1
Louise Tiefbau	0	
Märkisch-Westfälische Bergw.	0	
Madeburger Bergwerks-Act.-Ges.	0	2
Mechernicher	0	1
Oelheim Petroleum. 80%	—	
Phönix Bergwerks-A.-G. Lit. A.	0	
„ Lit. B.	0	
Pluto, Bergwerks-Gesellschaft	0	
Westfälische Draht-Industrie	0	
Union	0	
Rhein.-Westf. Industrie	—	

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten per Stück	
Sovereigns per Stück	
20 Francs-Stück per Stück	1
Gold-Dollars per Stück	
Imperials (halbe) per Stück	
Imperials per 500 Gr.	14
Englische Banknoten 1 Lstr.	2
Französische Banknoten per 100 Fr.	
Oesterreichische Banknoten 100 Fl.	1
Silber-Coupons	1
Russische Banknoten per 100 Rubel	2
„ Zoll-Coupons	

Umrechnungs-Sätze.

1 Dollar = 4,25 M. 100 Francs = 8
Gulden Oest. Währ. = 2 M. 7 Gulden Südd
= 12 M. 100 Gulden Holländ. Währ. =
1 Mark-Banco = 1,50 M. 100 Rubel =
1 Liv. Sterl. = 20 M

Zinsfuß der Reichsbank.
Discont 4 pCt. Lombarden 5 pCt.

Meteorologische Notizen.
(9 Uhr vorm.)

17. März	Bar. 760 mm.	Therm.	+ 11° R
18. März	„ 759 mm.	„	+ 11° R

Standesamts-Nachrichten

des **Amtes Schalke.**

Sterbefälle:

Elisabeth Weirich 9 M alt. Emma Becker 9 M alt a Heßler. Heinrich Wilhelm Kunst 1 J 11 M alt a Braub. Böttcher Heinr Walter 85 J alt a Bulmke. Anton Fritz 3 J 4 M alt. Johann Friedr Adolf Höhmann 1 J 3 M alt. Rudolf Friedr Lülsdorf 1 J 7 M alt. Minna Groenik ½ St alt a Bulmke. Minna Tackenberg 11 M alt. Auguste Nötzel 1 J 4 M alt. Maria Catharina Blommel 1 J 11 M alt. Johann Heinr Pütz 7 M alt a Braub. Ferdinand Greiner 3 J 11 M alt. Reinhold August Dinter 4 J 1 M alt. Anna Helene Schmidt 5 J alt a Braub. August Ferdinand Ernst Kaiser 2 J 4 M alt. August Friedrich Wilhelm Kaiser 8 M alt. Robert Bettermann 2 J 9 M alt. Bahnwärter Theodor Meyer 39 J alt a Braub.

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache des Wirts **Wilh. Dieckmann** hier, Privatkläger, gegen den Bergmann **Richard Koch** hier, Angeklagter, wegen Beleidigung hat das Königl. Schöffengericht zu Gelsenkirchen in der Sitzung vom 22. Februar 1884, an welcher Teil genommen haben 1. Amtsrichter Neuhaus als Vorsitzender, 2. Geschäftsführer A. Wittkopp, 3. Schuhmacher B. Vogel als Schöffen, Gerichts-Secretär Advena als Gerichtsschreiber für Recht erkannt: der Angeklagte Bergmann Richard Koch hierselbst ist der Beleidigung schuldig und wird unter Verurteilung in die Kosten mit einer Geldstrafe von fünfzehn Mark, im Unvermögensfalle mit drei Tagen Haft bestraft, auch wird dem beleidigten Wirt Wilhelm Dieckmann hier die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung auf Kosten des Angeklagten binnen 4 Wochen nach beschrittener Rechtskraft des Erkenntnisses einmal durch Einrücken in die Emscher-Zeitung zu veröffentlichen.

gez.: **Neuhaus. Advena.**

Der Krieger-Verein in Heßler

feiert den

Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers

im Vereinslocale bei Herrn Herm. Stallberg
in folgender Weise.

Samstag, den 22. März,
abends 8 Uhr:
Zapfenstreich.

Nachmittags 4 Uhr:
Concert

Sonntag, den 23. März,
morgens 5 Uhr:
Reveille.

und nachdem abends 8 Uhr:
Ball.

Entree für Nichtmitglieder zum Concert 25 Pfg., zum Concert und Ball 75 Pfg.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Rolle d[er] Königlichen Regierung festgestellte Klassensteuer-
April d. [Stadt] pro 1884/85 liegt vom 31. März bis 5.
[Rathause], Zimmer 2, zur Einsicht der Steuer-
pflichtigen o[ffen]
einer Präclusiv[frist] [Mo]naten beim Königlichen Landratsamte
des Landkreises B[ochum] [schrift]lich angebracht werden. Alle nach dem
5. Juni cr. eingehen[den Reclamationen] werden als verspätet zurückgewiesen. Es wird no[ch] [darauf] aufmerksam gemacht, daß die Reclamationsfrist nur [für] [Ein]quart und daß dieselbe nicht vom Tage der Zustellung des [Heb]ab, sondern mit dem Tage der Beendigung der Offenlage [vom] 6. April beginnt.

Es wird außerdem darauf hi[ngewiesen], daß [Per]sonen, die von den zur 1. und 2. Stufe veranlagten [Ein]kommen nicht zu entrichten ist, daß aber für die Co[mmu]n. Klassensteuer-Veranlagung in bisheriger Weise maß[gebend] daher auch diejenigen, welche sich etwa durch ihre Ve[ranlagung] ersten oder zweiten Klassensteuerstufe beschwert finden, wie [folgt] zeitig reclamiren müssen.

Gelsenkirchen, den 11. März 1884.

Der Bürgermeister: Vattmann.

Stahl- und Bleifedern

vorrätig bei **F. Dienst.**

Bringe meine gut abgelagerten

Cigarren



sowie sämtliche **Parfümerien, Mundwasser, Haarfärbemittel** und die nur allein bekannten, **echten**

Gebr. Gehrigs Zahnhalsbänder,

ferner meine Auswahl **fertiger Flechten** in empfehlende Erinnerung; auch werden **Flechten** sowie andere

Haararbeiten

schnell und sauber angefertigt. — Die Ausübung der kleinen **Chirurgie, Zahnziehen, Schröpfen, Blutegelsetzen** ꝛc. wird von mir bestens besorgt.

Carl Dröge, Barbier und Friseur,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 14.

Im Verlage von F. Dienst in Gelsenkirchen erschien und ist zu haben:

Liederbuch für **evangelische Arbeiter- und Volksvereine, herausgegeben vom Vorstande des evangelischen Arbeitervereins in Gelsenkirchen.**

Preis nur 10 Pf.
110 Stück kosten Mark 10,00.

Da sich das Gerücht verbreitet hat, ich hätte auf dem **Wiehagen** ein Filialgeschäft errichtet, so erkläre dies hierdurch **Unwahrheit.** Mein Geschäft nebst Wohnung befindet sich

Hölu-Mindener Bahnhof der Unter-[führ]ung gegenüber, Nr. 5,

[geehrten] Publicum bei Bedarf bestens

[Sch]imp,
Uhren- und [Optische] Handlung.

Rectoratschule zu Herne.

Zu der am **Sonnabend, den 22. März, morgens 10 Uhr,** im Saale des Herrn Schlenkhoff stattfindenden Feier des Allerh. Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs beehre ich mich die Eltern und Angehörigen unserer Schüler, sowie alle Freunde und Gönner der Anstalt hierdurch ganz ergebenst einzuladen.

Herne, den 17. März 1884.
gez.: **Kemna,** Rector.

Kleines Liederbuch

für patriotische Fest
mit 40 der bekanntesten patriotische[n] Liedern.
Preis 10 Pfg. das Stück.
Gelsenkirchen.. **F. Dienst.**

Für Confirmanden

empfehle: **schwarze Cachemi[re]** in reiner Wolle und ½ Wolle vorzüglichen Qualitäten zu niedrigsten **Preisen.** Ferner

farbige Cachemire, Satins, Croisé ꝛc.

in allen Farben und Qualitäten.
R. D. Weldert,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße Nr. 1, neben der evang. Kirche.

Tapeten

in reichhaltiger Auswahl
empfiehlt billigst
Herne. F. Klein.

Die Beleidigung, die ich über Frau Domenik ausgesprochen habe nehme ich als unwahr zurück.

H. Brr

P. N.-W. 3. = 20 6
P. 36 M.

…unde.

…ürnberg ist an die umliegenden Land… vonseiten des Bezirksgerichtes die Auf… g ergangen, dafür zu sorgen, daß von …onfirmanden am Tage ihrer Einsegnung …nerung an diesen Tag ein Bäumchen … werde, das auch später unter ihrer Obhut …eiben habe. Dies Beispiel erscheint uns nachahmenswert.

Sachsen war es lange Zeit eine von der …in „Mutter Anna“ eingeführte Sitte, daß …rautpaar einen Obstbaum pflanzte, und …n in gemeinsame Pflege nahm. Für das …ar das eine süße Pflicht und ward zum … des Ehesegens. Der sächsischen Obstcultur …m die Sache doppelt zu statten, die Obst…ungen wurden dadurch sehr vermehrt und …ume, welche so besondere Erinnerungszeichen …, wurden am besten gepflegt und vor dem …en beschützt. Es war eine Ehre für das … wenn sie gediehen und ein Vergnügen, von Früchten zu essen; man setzte seinen Stolz …, auch die besten Sorten dazu zu wählen …w. Wenn das Paar keinen eignen Grund Boden zu solcher Pflanzung hatte, so wies …emeinde auf ihrem Boden einen passenden … dazu an. Leider ging diese gute Sitte … ein und es kam sogar jene traurige Zeit, …scher den Leuten in Stadt und Land jeder … „im Wege“ zu stehen schien und den Obst…Zierbäumen, sogar häufig genug den Wäldern …rieg erklärt wurde und kein Baum seines …s mehr sicher war. Die Bäume mußten der …annten „Verschönerung“, den Wegverbreite…en 2c. zum Opfer fallen. Zum Glück kommt …jetzt von dieser unsinnigen Manier wieder …nach zurück und strebt danach, wieder gut zu …n, was von den Vätern gesündigt wurde. … jene Nürnberger Verordnung mag von diesem …tspunkte ausgehen und verdient überall Nach…ng. Daß man Confirmanden statt Braut… diese Pflicht überträgt, ist nur zu loben. … giebt es mehr Confirmanden als Braut… …nd es werden deshalb auch mehr Bäume …t, dann kann die Gemeinde — besonders …ie den Platz dazu giebt — den Kindern …er eine solche Verordnung weit eher erlassen, …rautpaaren gegenüber, welche eine solche …ift als Eingriff in persönliche Rechte em… könnten. Aber es ist noch ein anderer …, der hierbei für die Wahl der Confirmanden … Der Tag der Confirmation ist ein äußerst …er und sollte immer auch noch außerhalb …rche einen feierlichen Character behalten. … aber kommt es vor, daß die jungen Burschen Mädchen am Nachmittag oder Abend ihrer …mation von unverständigen Eltern mit in …rationen genommen werden, um ihnen zu „Ehrentag“ ein Extravergnügen zu machen, …ß sie sich selbst ein wenig passende Er… zu bereiten suchen. Da könnte nun an …unwürdigen Vergnügens ein edles treten, … Kinder im Geleit eines Geistlichen oder … oder sonst würdiger Gemeindemitglieder, …endes Lied singend, zu den Plätzen zögen … einer passenden Ansprache ihre Bäume … Diese würden dann zugleich ihrer …n Fürsorge für alle Zeit übergeben und Gottesdienst in der Kirche knüpfte sich eine …der Natur. So würde der Tag zu edler …erinnerung geweiht und auch der Baum … ein lebendiges Zeichen abgeben für die …uldige Hand, die ihn gepflanzt und in Treue gepflegt.

Die Schützlinge des großen Kurfürsten.

10) Historische Erzählung von Max Ring.

„Aber wir werden uns nie in der Fremde heimisch fühlen und stets unser schönes Frankreich vermissen, uns nach dem blauen Himmel der Languedoc, der goldenen Sonne, den lachenden Thälern, den grünen Rebenhügeln, den heitern Gesichtern und der süßen Muttersprache schmerzlich sehnen.“

„Lieber das Schwerste dulden“, fügte Frau Madeleine unter Thränen hinzu, „als die Heimat verlassen, unser Landhaus aufgeben, in dem ich geboren bin und auch sterben will. Nicht der Tod ist mir so schrecklich, als der Gedanke, mich von allem zu trennen, was mir lieb und teuer ist.“

So sehr auch Raoul in seine Eltern drang und Gabrielle ihm beistimmte, wies der Goldschmied jede derartige Zumutung mit einer ihm sonst fremden Energie zurück, obgleich er sich keineswegs die Gefahren eines längeren Verweilens verschwieg und schwer unter den täglich zunehmenden Bedrückungen litt.

Noch weniger vermochte sich die arme Frau von ihrem Besitztum und ihrer Häuslichkeit loszureißen, gefesselt von der Macht der Gewohnheit, von ihrer Liebe zur Heimat, von ihrem Widerwillen gegen die unbekannte Fremde und von der Furcht vor der Auswanderung, die außerdem mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden war.

So zögerte und schwankte unschlüssig die in ihrer Meinung geteilte ratlose Familie, bis ein neues unerwartetes Ereignis und die alles Maß übersteigenden Verfolgungen ihrer Feinde sie aus ihrer scheinbaren Ruhe aufschreckten und allen ihren Zweifeln und Bedenken ein jähes Ende machte.

Obgleich der vorsichtige Goldschmied sich von den streng verbotenen geheimen Versammlungen der Reformirten fern hielt und deshalb von seinen Glaubensgenossen, die mit Gefahr für ihr Leben im Verborgenen ihren Gottesdienst noch immer übten, wegen seiner Lauheit getadelt und angeklagt wurde, empfing er eines Tages eine Vorladung vor den wegen seiner Härte und Grausamkeit verrufenen Intendanten Baville, der in Nimes an der Spitze der gegen die Hugenotten gerichteten Verfolgungen stand.

Von Furcht und bangen Ahnungen erfüllt, beeilte sich der ängstliche Goldschmied, dem Befehl des mächtigen Intendanten Folge zu leisten. Zu diesem Zweck begab er sich nach der Citadelle, wo der Intendant in dem alten düstern Palast residirte und in einem großen unheimlichen Saal Gericht hielt.

Bei seinem Eintritt bemerkte der vorgeladene Goldschmied außer dem Intendanten und seinem Secretär den ihm feindlichen Syndikus und den katholischen Priester, der an dem Sterbelager des Patriarchen jenen traurigen Bekehrungsversuch gemacht hatte. Der Anblick ihrer finsteren Gesichter und drohenden Blicke weckte schmerzliche Erinnerungen in seiner Brust und steigerte nur noch seine Angst und Befangenheit.

„Wir haben Euch kommen lassen“, begann der Intendant in barschem Ton, „um Euch zu fragen, weshalb Ihr nicht zur heiligen Messe geht, wie es einem guten Katholiken ziemt?“

„Der Herr Intendant“, erwiderte der Goldschmied sichtlich verwundert, „werden wohl wissen, daß ich ein Reformirter bin und mich nicht zur katholischen Kirche bekenne.“

„Wie könnt Ihr Euch erdreisten und eine solche Unwahrheit behaupten“, fuhr dieser ihn an, „da der hochwürdige Herr Pfarrer und diese ehrenwerten Herren hier bezeugen, daß Euer verstorbener Vater noch kurz vor seinem Tode sich bekehrt und den falschen Glauben abgeschworen hat.“

„Die Herren irren sich. Mein armer Vater war in dem Augenblick, als der Herr Pfarrer mit ihm redete, vollkommen bewußtlos und unzurechnungsfähig, sonst würde er mit aller Kraft ihm widersprochen haben. Aber selbst wenn er dies aus dem angegebenen Grunde unterlassen hat, so bin ich nicht gesonnen, einen Religionswechsel vorzunehmen.“

„Das wird sich finden,“ entgegnete der Intendant finster, „man wird Euch dazu zwingen Nach dem Gesetz müssen die Kinder dem Glauben ihrer Eltern folgen und da Euer Vater, wie fest steht, als Katholik gestorben und begraben worden ist, so gehört auch Ihr der allein selig machenden Kirche an.“

„Um des Himmels willen!“ rief der erschrockene Goldschmied. „Das kann unmöglich Euer Ernst und der Sinn des Gesetzes sein, Herr Intendant! Ich bin kein kleines unmündiges Kind, sondern ein erwachsener Mann, ein schon seit Jahren selbständiger, unabhängiger Bürger, der selbst große Kinder hat, wie der ganzen Welt bekannt.“

„Aber Ihr könnt nicht leugnen, daß Euer Vater, das Haupt der Familie und bis zu seinem Ende der Herr des Hauses und Besitzer des Geschäftes war, welches auch seinen Namen führt. Wie der Herr Syndikus Beaumont und sein Sohn Anatole, der hier an meiner Seite sitzt, behaupten und beeiden wollen, hatte er allein in allen wichtigen Angelegenheiten eine entscheidende Stimme und sein Wille war für alle seine Angehörigen maßgebend.“

„Das ist allerdings wahr, aber natürlich und selbstverständlich. So lange er lebte, ehrten wir ihn als unser Haupt und zollten ihm den kindlichen Gehorsam, dem wir seinem Alter und seinem väterlichen Ansehen schuldig waren. Wir wohnten in demselben Hause und betrieben unser Geschäft gemeinschaftlich, wie dies in vielen Familien gebräuchlich ist. Was wir erwarben, teilten wir, und was ihm gehörte, gehörte auch uns; wir rechneten nicht mit einander und hatten kein gesondertes Vermögen. Aber ich kann nicht zugeben, daß ich von meinem Vater abhängig gewesen bin und noch unter seiner Vormundschaft gestanden habe, wenn ich auch nichts gegen seinen Willen that und mich seiner höheren Einsicht und Erfahrung in allen Dingen freiwillig unterordnete, wie dies von jedem guten Sohne geschieht!“

„All das“, versetzte der Intendant, „kümmert mich nicht und ist auch gleichgültig, da die Thatsache genügt, daß Euer Vater sich bekehrt hat und Katholik war. Aus diesem Grunde gehört auch Ihr mit Euren Angehörigen der wahren Religion an, und seid verpflichtet, die Messe und Beichte zu besuchen, um auch öffentlich, vor allem Volk Euren Glauben zu bekennen und zu bethätigen. Solltet Ihr Euch weigern und am nächsten Sonntag nicht mit Eurer ganzen Familie zum Gottesdienst in unserer Kirche erscheinen, so verfallt Ihr nach weltlichen und geistlichen Gesetzen in die Strafe der Apostasie, worauf die Confiscation Eures Vermögens und lebenslängliche Galeere steht.

Mit diesem Bescheid, der wie der furchtbarste Hohn auf alle menschliche Gerechtigkeit klang, kehrte der entsetzte Goldschmied gebrochen und zweifelnd zu seiner ihn erwartenden Familie zurück, welche durch seine Mitteilungen in die unbeschreiblichste Aufregung versetzt wurde.

Während die unglückliche Mutter in laute Klagen ausbrach und jammernd die Hände rang, erklärten Raoul und Gabrielle mit bewunderungswürdiger Festigkeit, daß sie entschlossen wären, lieber das Aergste zu dulden, als sich der Gewalt zu unterwerfen und von ihrem Glauben abzufallen.

„Niemals“, sagte der junge Arzt, „werde ich in die Messe gehen und meine Ueberzeugung verleugnen, könnte ich mir auch damit die glänzendste Laufbahn erkaufen.“

Vermischtes.

*** **Für den ermordeten Geldbriefträger Friedrich Wilhelm Cossäth in Berlin**, der bekanntlich im vorigen Jahre in Ausführung seines Berufes von Sobbe ermordet worden, war von den Unterbeamten der Post und Telegraphie in Berlin beschlossen worden, ihrem auf so entsetzliche Weise ums Leben gekommenen Collegen ein Denkmal auf dem alten Thomaskirchhof in der Hermannstraße in Rixdorf zu setzen. Dasselbe ist nunmehr fertig gestellt und am 12. März nachdem die Witwe des Ermordeten von einem höheren Postbeamten und dem Vorsteher des 26. Postreviers, Herrn Braun, abgeholt worden, auf dem Kirchhof enthüllt worden. Das Denkmal, das ebenso wie das Grab reich mit Blumen bekränzt war, ist ein aus Marmor ausgeführter Obelisk. Der Avers enthält die Worte: „Hier ruhet in Gott der Geldbriefträger Friedrich Wilhelm Cossäth, geboren am 28. September 1831, ermordet in Ausübung seines Berufs am 12. März 1883.“ — Der Revers enthält die Worte der heiligen Schrift: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des ewigen Lebens geben.“

*** **Eine wichtige Entscheidung** für Fleischer wie Viehbesitzer ist vom Amtsgericht zu Landsberg a. W. getroffen worden. Der Fleischer R. in Vietz kaufte von dem Eigentümer Sch. aus Pyrehne ein Schwein, welches als trichinös befunden und vernichtet wurde. R. verlangte von Sch. die Zurückgabe des Kaufgeldes, was letzterer verweigerte, und so kam es zum Proceß, der damit endete, daß Sch. verurteilt wurde, sowohl die Kaufsumme wie die Kosten zu erstatten. Der Richter betonte ausdrücklich: „Jeder Viehbesitzer sei für das von ihm gekaufte Vieh verantwortlich und es könne keinem Fleischer zugemutet werden, den Verlust zu tragen, wenn festgestellt würde, daß das Fleisch eines solchen Stück Viehes ungenießbar sei.“

Anmeldungen zum Bezug

unserer Zeitung können zu jeder Zeit erfolgen bei unseren Boten oder Expeditionen.

…anntmachung.

…der Königlichen Regie… …estellten Klassensteuer… …zum hiesigen Amts… …renden Gemeinden für …ngsjahr 1884/85 liegen …en vom 31. März bis …r. in den Gemeinden …haft, Bulmke, Heßler … bei den Herren Ge… …chern, in der Ge… …alke auf dem hiesigen …sbureau zur Einsicht …lamationen gegen die … müssen binnen einer …n Frist von zwei Mo… …m Königlichen Land… …e Landkreises Bochum …h gebracht werden.

… dem 5. Juni cr. ein… …eclamationen werden … eingereicht zurückge…erden.

…ch noch besonders darauf …gemacht, daß die Re… …ist nur zwei Monate …aß dieselbe nicht vom …stellung der Steuer… …l vom Tage nach … Offenlage der …rollen, also 6. April …mt.

…, 13. März 1884.

Amtmann: Klose.

…nntmachung.

…ilitär-Anwärter Rudolf … durch Verfügung Königs… …ndratsamtes des Land… Bochum als Polizei… …emeinde Schalke pro… …estellt und heute als …t worden.

… 12. März 1884.

…nn: Klose.

…er 1. August von … …ine

…ohnung

… Zimmern, Küche … möglichst in der …mer- oder Kirche… …twas Garten er… …n sagt unter Nr. …bl.

Bekanntmachung.

Die Ersatz-Commission für die Musterung der Militärpflichtigen tritt in diesem Jahre an folgenden Tagen zusammen: am 3. April für das Amt Ueckendorf, am 4., 5. und 7. April für das Amt Schalke, am 8. und 9. April für die Stadt Gelsenkirchen, am 15. u. 16. April für das Amt Wanne zu Gelsenkirchen im Locale des Wirts Althoff.

Das Geschäft beginnt um 9 Uhr Vormittags.

Die Losung findet am 6. Mai d. J. in Bochum im Locale des Wirts Heinr. Dahm, Morgens 9 Uhr beginnend, statt.

Die zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen haben sich bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen in den bezeichneten Terminen pünktlich und rein gewaschen einzufinden.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung des Musterungs-Geschäftes wird mit einer Geldstrafe bis zu 15 Mark oder mit verhältnismäßiger Haftstrafe geahndet. Eine gleiche Haftstrafe trifft denjenigen Militärpflichtigen, welcher im Musterungstermine ohne Erlaubnis der Ersatz-Commission sich von dem angewiesenen Sammelplatze entfernt. Auch ist das Mitbringen von Stöcken in das Musterungslocal nicht gestattet.

Die Militärpflichtigen der beiden älteren Jahrgänge haben ihre Loosungsscheine mitzubringen.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche die Zurückstellung oder andere Begünstigungen rücksichtlich ihrer Militärverhältnisse beantragen wollen, haben sich behufs der Aufnahme einer vorschriftsmäßigen Reclamation an den ihnen vorgesetzten Herren Bürgermeister oder Amtmann zu wenden. Reclamationen, welche der Ersatz-Commission zur Prüfung und Begutachtung nicht vorgelegen haben, werden von der Ober-Ersatz-Commission in der Regel nicht in Erwägung gezogen, sondern zurückgewiesen, sofern die Veranlassung zur Reclamation nicht etwa nach dem beendigten Ersatz-Geschäft entstanden ist.

Die Reclamationen werden für jede Stadt bezw. jedes Amt besonders geprüft und begutachtet und zwar: aus dem Amte Ueckendorf am 3. April, aus dem Amte Schalke am 7. April, aus der Stadt Gelsenkirchen am 9. April, aus dem Amte Wanne am 16. April. Die Personen, zu deren Gunsten reclamirt worden ist, müssen sich der Ersatz-Behörde in obigen Terminen persönlich vorstellen.

Die Losung, welche nur unter der jüngsten Altersklasse, d. i. unter den im Jahre 1864 geborenen Militärpflichtigen, einschließlich der früher etwa Uebergangenen erfolgt, findet zu Bochum am 6. Mai d. J. statt. In diesem Losungstermine ist das persönliche Erscheinen der Militärpflichtigen nicht erforderlich, vielmehr steht es denselben frei, einen anderen mit der Losung zu beauftragen oder es geschehen zu lassen, daß von Eltern, Vormündern oder einem Mitgliede der Commission für sie gelost wird.

Bochum, den 4. März 1884.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission des Aushebungs-Bezirks des Landkreises Bochum

Schmieding, Landrat.

Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

General-Agentur für Hessen-Nassau und Westfalen:

Cassel, Museumsstraße Nr. 3.

Versicherungsbestand 16 013 Policen über . . M. 66 096 401 Kapital.
und " . . . " 110 362 Rente.
Ausbezahlte Versicherungssumme und Renten seit 1866 . . . . . " 11 838 000
Garantiefonds . . . . . " 18 020 480
Gewinnfonds der Versicherten . . . . . " 305 176

Dividende pro 1882: 18% der Jahresprämie.

Prospecte und Antragsformulare werden durch sämtl. Agenten der Gesellschaft gratis verabreicht, wie jede gewünschte Auskunft bereitwilligst erteilt.

Die General-Agentur:
Martin & Schaumlöffel,

sowie die **Agenturen: W. Dichöfer**, Eickel, **Jos. Jagfeld**, B.-Borbeck, **Th. H. Kirchner**, Bochum.

Thätige Vertreter werden stets unter günstigen Bedingungen durch die oben bezeichnete General-Agentur angestellt.

Gelsenkirchen (Wiehagen), 18.

Empfehle:

Arbeiter-Kleidung aus Herford; **Oeynhauser-Bielefelder-Graubrot**; ächten **Tokayer-Wein**; **Waschpulver**, ganz neu, erspart Seife und Zeit; sowie gute **Colonialwaren** zu herabgesetzten Preisen.

J. Pollerberg, penf. Betriebsführer. **Bochumerstr. 18,**

Stettiner Kirchenbau-Lotterie

Ziehung unw. 1. April 1884.

1. Gewinn 5000 Mk., 2. Gewinn 2100 Mk., 3. Gewinn 900 Mk., 4. Gewinn 630 Mk., 5. Gewinn 500 Mk., 6. Gewinn 270 Mk. 2530 Gewinne à 10 bis 150 Mk. 50,600 Mk. — 2536 Gewinne zusammen 60,000 Mk.

Los 1 Mk., 11 Stück 10 Mk.

zu haben bei

Theodor Dahl,
Gelsenkirchen an der kath. Kirche.

Regenschirme

stets in größter Auswahl.

G. Boltmann,
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 37.

Ich suche per sofort eine

Gehülfin,

welche mit guten Zeugnissen versehen ist, für mein **Specerei-Geschäft** und **Wirtschaft**.

Wilh. Wortmann,
Gelsenkirchen, Mühlenstraße Nr. 8

Dr. Schreiber
Specialarzt für
Haut- und Geschlechts-Leiden
Bochum, Augustastraße 2.

Beste Copirtinte empfiehlt billigst F. Dienst, Gelsenkirchen.

Treffe … morgen … Aus…



…Schweine

Joh. Hellmann,
Bochumerstraße 50.

Preuss. …
1. Klasse 2. …nd 3… Loose.
1/8 7 Mark, 1/16 3 1/2 M…, 1/32 1 Mark 75 …g.
versendet **H. Ge…** Comtoir
No…